

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— Anzeigenzeile 25 Pfg. —

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungskliste. —

107.

Dienstag, den 8. September

1914.

Krieg.

Reims in unseren Händen.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (W. B. Amtlich.) Reims ist ohne Kampf besetzt worden.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die berühmte Champagnerstadt Reims ist seit 1872 zu einem stark befestigten Lager ausgebaut worden. Auf den umliegenden Anhöhen, deren Abhänge Weingärten bedecken, sind 12 Forts errichtet worden. Reims ist eine geschichtlich bedeutende Stadt. Seit dem 12. Jahrhundert wurden hier die französischen Könige gekrönt. Auch Konzile wurden dort abgehalten. 1429 wurde Reims unter der Jungfrau von Orleans den Engländern wieder abgenommen, die es neun Jahre vorher erobert hatten. 1814 fand hier auch, was gerade jetzt einen pikanten Reiz hat, ein Gefecht zwischen Franzosen und Russen statt, wobei die ersteren Sieger blieben. Eine große Bedeutung besitzt Reims auch noch als Knotenpunkt der französischen Ostbahn.

hd Großes Hauptquartier, 6. Sept. Seine Majestät der Kaiser wohnte gestern Angriffskämpfen auf die Befestigungen von Nancy bei. Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generalobersten v. Klud und v. Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie unter Führung des Generals von der Marwitz hat also die Armeebewegungen vorzüglich verschleiert. Trotzdem würden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dieses als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitstüchtigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Deutsche Siegesbeute in Frankreich.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (W. B. Amtlich.) Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch nur wenig darum kümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen da. Die Stappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten v. Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet und 12934 Gefangene gemacht.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Boulogne-sur-Mer geräumt!

Berlin, 4. Sept. Ein Londoner Blatt vom 29. August bringt, der „B. Z. am Mittag“ zufolge, eine Central-News-Depesche, die vom offiziellen Zensurbüro zugelassen wurde, des Inhalts, daß Boulogne-sur-Mer von den verbündeten Truppen geräumt wurde.

Boulogne, einer der bedeutendsten Hafenplätze Frankreichs und mit Calais zusammen der wichtigste Ueberfahrtsplatz nach England, soll von den verbündeten Truppen unserer Gegner geräumt worden sein! Die Nachricht ist amtlich noch nicht bestätigt, aber sie hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, nachdem der ganze Nordwesten Frankreichs in deutsche

Hände geraten ist und die Franzosen sich um Paris — oder mehr nach dem Süden? — zu sammeln scheinen. Daß diese Stadt von 45 000 Einwohnern, obwohl sie Festung ist, im Stich gelassen worden sein soll, das ist weiter nicht wunderbar, da die Franzosen, wie schon gemeldet, eine Reihe ihrer Sperrbefestigungen im Norden ebenfalls kampflos aufgegeben haben. Es ist eine gewisse Genugtuung, festzustellen, daß Boulogne der Ort war, wo das englische Expeditionskorps den französischen Boden betreten hat.

Rouen von den Franzosen geräumt.

Kopenhagen, 5. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer hierher gelangten Nachricht haben die Franzosen Rouen geräumt.

Rouen ist die Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im Departement Seine-Inférieure, wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und hat etwa 12 000 Einwohner. Es ist eine der reichsten und industriellen Städte und Mittelpunkt der Baumwollindustrie Frankreichs.

Deutschlands Kampf zur See.

hd Berlin, 6. Sept. W. B. Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen fand gestern im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des ersten Präsidenten Dr. Baasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien in der Absicht statt, den festen Willen der Abgeordneten zu bekunden, die sich der Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, auch im Kampfe zur See alle Kräfte der Nation bis zu Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefassten Beschlusses entsprechend, wurde sogleich nach Abschluß der Beratungen nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht: Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstage dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamts, welche die Kriegsnöte erheischen, in eidsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit, einzutreten 1. für den sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, 2. für die sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen, 3. für den sofortigen Bau des 1915 fälligen Ersatzes, 4. für die Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 23 auf 15 Jahre. Unterschriften und gezeichnet: Dr. Baasche, Freiherr von Gamp, Dr. Erzberger, Gröber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Bromberg.

Von unserem Verbündeten.

Das hiesige österreichisch-ungarische Generalkonsulat stellt uns folgende Meldungen zur Verfügung:

Die Armee Auffenberg nutzt ihren Sieg von Jamosc-Komarow durch stürmische Verfolgung des Feindes aus und vermehrt von Stunde zu Stunde ihre Trophäen. Der Angriff der Armee Dankl auf Lublin dauert fort.

Von den Blättern veröffentlichte Nachrichten über den Untergang der „Zenta“ konstatieren den Heldennut unserer Offiziere und Mannschaften und die Barbarei des französischen Geschwaders, das die primitivsten Forderungen der Menschlichkeit mißachtend, die mit den Wellen ringenden Seeleute ohne Not ihrem Schicksal überließ.

Berlin, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Regierung veröffentlicht folgende, ihr vom Ministerium des Aeußern in Wien zugegangene Depesche: Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme der Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg ist aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt worden.

Wien, 5. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Armeoberkommando hat heute folgenden Befehl erlassen: „Die im Grenzraume von Autovac stehende dritte Gebirgsbrigade hatte schon vor kurzer Zeit einen schneidigen Einbruch auf montenegrinisches Gebiet unternommen, der von Erfolg gekrönt war. Nach kurzer Zeit der Ruhe unternahm diese tapfere kleine Schar am 30. August neuerlich einen Vorstoß gegen

die vor Bileca stehenden, an Zahl überlegenen montenegrinischen Streikräfte. In heldenmütigen, mehrtagigen Kämpfen gelang es der unter dem Kommando des Generalmajors Heinrich von Pongracz stehenden tapferen Brigade, die Montenegriner unter großen Verlusten zurückzuwerfen und ihnen ein schweres Geschütz abzunehmen, sowie die hart bedrängte Grenzbefestigung von Bileca völlig zu befreien. Ich betrachte es als eine Ehrenpflicht, diese von Heldennut und Opferfreudigkeit zeugenden Taten der tapferen dritten Gebirgsbrigade allen Kommandos und Truppen sofort mit dem Beifügen bekannt zu geben, daß ich selbstverständlich nicht ermangele, diese Ruhmestaten unserer Kameraden im Süden Seiner Majestät allertüchtigst zu melden.

gez. Erzherzog Friedrich, Gen. d. Inf.“

Aus Frankreich.

Paris, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Eine amtliche Mitteilung an die Armee von Paris besagt: Die Bewegungen der entgegengesetzten Armeen haben sich vollzogen, ohne daß heute vom Feinde irgend ein Vorstoß gegen unsere verchiedenen Stellungen gemacht wurde. Die deutschen Flieger haben es von gestern ab unterlassen, Paris zu überfliegen.

Genf, 6. Sept. Der Militärgouverneur von Paris, der die Stadt, so weit möglich, von überflüssigen Essern zu befreien sucht, erleichtert Familien die Abreise, indem er nach den Provinzen an der Grenze fortwährend unentgeltlich befördernde Züge laufen läßt. Alle gestern hier angekommenen Züge waren mit Flüchtlingen gestopft voll, unter denen sich auch Schweizer Familien befanden. Es kommen nicht bloß Pariser, sondern auch Bewohner der Umgegend von Paris an, da auf einen Umkreis von 30 km der Militärgouverneur alle Häuser hat räumen lassen, die dann vollkommen zerstört wurden. Dieselben Maßregeln wurden auch in Lavallois-Perret, Suresnes und Champigny getroffen; den Einwohnern dieser Orte wurde nur eine kurze Frist gegeben, ihre Habseligkeiten zusammenzuraffen. Während so Paris geräumt wird, kommen dort Tausende von Flüchtlingen aus den von den Deutschen besetzten Gebieten an; man bringt sie im südlichen Teil der Stadt unter oder schiebt sie sofort wieder ab.

Aus Bordeaux wird gemeldet: Hier fand ein Ministerrat statt, der zunächst über die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln beriet.

Paris, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die Stadt setzt die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Boulogner Gehölz wurde teilweise wegrasert, die Wege nach Paris wurden verbarrikadiert. Der Zustrom Freiwilliger ist ungeheuer.

Genf, 5. Sept. Der Polizeipräsident von Paris gibt bekannt, daß von jetzt ab nur eine bestimmte Anzahl von Toren für das Publikum geöffnet bleiben, die übrigen sämtlich geschlossen werden. Die Militärzonen und gewisse Punkte des nördlichen Weichbildes von Paris wurden geräumt. In den Außengemeinden sind auf Anordnung der Bürgermeister die Fahnen eingezogen worden.

Bordeaux, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die Stadt ist sehr belebt; seitdem die Mitglieder der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften, sowie zahlreiche Pariser, deren Auswanderung aus Südwesten fort dauert, hier angekommen sind. Präsident Poincaré wohnt in der Präfektur, Ministerpräsident Viviani im Rathaus, Kriegsminister Millerand im Generalkommando und der Marineminister Augagneur in der Marinesanitätsschule. Die Botschafter haben in Bordeaux, die Gesandtschaften in Arcachon Wohnung genommen. Es kommen immer mehr Pariser hier an.

Amsterdam, 6. Sept. Der „Telegraaf“ meldet aus Frankreich: Der Präfekt des Norddepartements sei durch die Deutschen gefangen genommen. Von der Präfektur in Lille seien 7 Millionen, in Arras eine halbe, in Amiens eine Million Kriegsabgabe gefordert worden. Zahlreiche Flüchtlinge aus Nordfrankreich kommen in London an.

Die Engländer melden deutsche Siege.

Berlin, 4. Sept. (Priv.-Tel. des W. B.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Der Berichterstatter der „Times“ meldet über die letzten Operationen in Nordfrankreich: Das Somme-Tal wurde aufgegeben und Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fère zurückgezogen waren, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem Treffen bei Moreuil, wobei der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in guter Ordnung zurück.

„Daily Chronicle“ meldet, daß deutsche Truppen sich schon bei Creil gezeigt haben und sogar bei Senlis, sodaß der Kanonendonner bereits in Paris zu vernehmen sein dürfte.

Ein Tagesbefehl des Kronprinzen Rupprecht.

München, 5. Sept. Nach der großen Schlacht in Lothringen hat Kronprinz Rupprecht folgenden erst jetzt bekanntgewordenen Tagesbefehl erlassen:

Meine braven Truppen, ich spreche Euch mit dankerfülltem Herzen meine höchste Anerkennung und Bewunderung aus. Ihr habt wie die Löwen gekämpft und bei stürmischem Anlauf einen an Zahl und Zusammenfügung überlegenen Feind geschlagen. Ich habe im felsenfesten Vertrauen auf Eure Kraft und Tapferkeit nicht gezögert, Euch zum Angriff gegen diesen Feind vorzuziehen. Aber noch ist nicht alles getan, es gilt noch, mit Ausbietung der letzten Kraft den Feind niederzuringen und ihn so zu verfolgen, daß er nicht wieder zur Besinnung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage: Die Vollenbung des Sieges zum Heile des Vaterlandes, zum Verderben der Feinde. Das Vaterland wird Euch jeglichen Dank wissen.

Die deutsche Aktion in Belgien.

London, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Ostende wird gemeldet, daß die Deutschen Termonde beschließen. — Termonde, französische Besatzung für die befestigte Stadt Verdermonde in Belgien, liegt an der Schelde zwischen Gent und Antwerpen, hat 10000 Einwohner und ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt.

Ueber den Feldzug in Frankreich.

Basel, 5. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Hierher wird gemeldet: Ein an die italienische Zeitung „Stampa“ von dem italienischen Hauptmann der Reserve Arnaldo Cipallo aus Paris gerichteter Brief besagt, die Engländer hätten sich offen über das völlige Unvorbereitsein der Franzosen ausgesprochen. Cipallo sei in Lille auf französische territoriale Truppen gestoßen, die mit alten Graßgewehren bewaffnet gewesen wären. Die englischen Offiziere hätten besonders beklagt, daß die Franzosen sich in den Waffengattungen, die sie selbst erfinden hätten, von den Deutschen hätten überflügeln lassen. So hätten die Deutschen über vielmehr Aeroplane verfügt und diese sowohl bei Erkundungen, wie in der Schlacht selbst mit viel größerer Geschicklichkeit gebraucht als die Franzosen. Der Rückzug aus Lille habe sich in großer Unordnung vollzogen. Kein Mensch hätte gewußt, wohin er gehen solle. Cipallo betont, daß er nichts von Grausamkeiten der Deutschen gehört habe. Die Engländer hätten Befehl gehabt, nachdem sie morgens in Lille eingerückt waren, abends wieder nach der Küste in die Gegend von Hazebrouk abzugehen. Da der Zug nicht gefahren sei, mußten sie zu Fuß abrücken. Schließlich sei ein leerer Zug gesandt worden, womit sie nach Etaples gefahren seien. Die Marokkaner und Senegalesen hätten am 2. Sept.

auf dem Durchmarsch nach dem Osten Paris passiert. Der Vorbeimarsch hätte zwei Stunden gedauert. In Paris befänden sich viele englische und belgische Offiziere.

Englische Schiffsverluste.

London, 5. Sept. Das englische offizielle Pressebureau teilt mit, daß das englische Torpedoboot „Speedy“, gebaut 1893, ferner das Dampfboot „Lindfell“ auf Minen an der englischen Ostküste gestoßen und gesunken sind.

„Daily Telegraph“ berichtet, daß außer dem bereits bekannten Verlust der Grimsby-Boote noch der Verlust folgender Boote, die anscheinend auf Minen gestoßen sind, zu befürchten ist: „Argonaut“, „Castor“, „Ricleo“, „Lobelia“ und „Mox“, von denen Rettungsgürtel und zahlreiche Schiffsstrümmen auf der Nordsee gesichtet wurden.

Wien, 5. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Wie an unterrichteter Stelle verlautet, liegt im Hafen von Alexandria ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren einer Beschädigung aufweist. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die nach Port Said flüchteten, im Dock in Reparatur.

Kristiania, 6. Sept. Nach einer Londoner Meldung gibt die dortige Admiralität offiziell bekannt, vier deutsche Torpedoboote hätten am 5. September 15 englische Fischdampfer in der Nordsee samt Ladung gekapert und nach Wilhelmshaven gebracht.

England als Anstifter Japans.

Tokio, 6. Sept. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Landtages gab der Minister des Aeußeren einen Ueberblick über die letzten Ereignisse. Er erklärte, daß Anfangs August Großbritannien mit Hinweis auf den Vertrag Hilfe von Japan erbeten habe, da deutsche Kriegsschiffe den englisch-japanischen Handel bedrohten und man sich in Mantschu auf den Krieg vorzubereiten scheine.

Warum Asquith Vorträge hält.

Berlin, 5. Sept. Ein Bürger einer neutralen Stadt, der auf einer Vergnügungsreise nach England verschlagen wurde und von da auf Umwegen gestern nach Deutschland gelangt ist, berichtet, daß bis zu seiner Abreise aus London, die am 31. August erfolgte, im englischen Volksleben und in der englischen Gesellschaft das Bewußtsein, daß ein schwerer Krieg geführt und weshalb er geführt werde, anscheinend noch gar nicht vorhanden war. Die Engländer spielen Tennis, reiten und Schießen wie im Frieden und scheinen die Expedition nach dem Kontinent nicht anders anzusehen als die gewöhnlichen Exkursionen nach irgend einer Kolonie. Dieser Mangel an Verständnis für die Fragen der Zeit ist anscheinend einer der Gründe gewesen, aus denen der Premierminister seine Vortragsreise im Lande ankündigte. Inzwischen mag zwar durch die ziemlich deutlichen Berichte einiger englischen Zeitungen auch der breiten Masse ein Licht aufgegangen sein. Jedenfalls aber hatte die Arbeiterunion noch in der vorigen Woche die Parole ausgegeben, daß ihre Leute sich nicht zum freiwilligen Heeresdienste melden sollten. Gerüchte, die in London umlaufen, behaupten, daß nicht nur French, sondern auch Ritchener auf dem Kontinent sei.

Ein Vertrag der feindlichen Mächte.

Kristiania, 6. Sept. Nach hier vorliegenden Meldungen sollen die englische, französische und russische Regierung durch den Staatssekretär Grey sowie die Botschafter Cambon und Bentendorf einen Vertrag abgeschlossen haben, wodurch die drei Staaten sich verpflichten, nur einen gemeinsamen Frieden zu schließen. Keine der Regierungen könnte

allein Frieden schließen und Bedingungen stellen, ohne mit den beiden anderen Mächten sich besprochen zu haben.

Nun kann's nicht fehlen.

Kristiania, 5. Septbr. Die „Agence Havas“ teilt mit, daß der Negerborger Jack Johnson freiwillig in die französische Armee eingetreten ist. („Ist der Musketier Schmidt da? — Ja! — Dann kann die Schlacht beginnen.“)

Stockholm, 6. Sept. Erbkönig Manuel richtete von London aus einen Brief an seine royalistischen Parteifreunde in Portugal mit der Aufforderung, in den englischen Heeresdienst zu treten. Der Erbkönig selber hat sich bereits in die englische Armee einreihen lassen.

Stockholm, 6. Sept. Der Untergang des bei Northshields auf eine Mine gestoßenen schwedischen Dampfers St. Paul hat auf die hiesigen Neederfreise großen Eindruck gemacht, da das moderne in Gotenburg beheimatete Schiff einen Wert von 550000 Kronen repräsentiert. Der Verlust wird zweifellos eine weitere Einschränkung des Handels zwischen Schweden und der englischen Ostküste zur Folge haben.

Kriegsbriefe.

IV.

Das erste größere Gefecht! Ha! Spannt diese Ahnung die Nerven. Aller freile Wig, aller Schandhumor ist verschwunden. Ueber der Truppe lagert ein heiliger Ernst. Jede Mine verrät, was nun beginnen soll. In einer Walddedeckung liegen wir. Wer tieferen Gemütes ist, macht seine Rechnung mit dem Himmel und drückt stumm seinem Kameraden die Hand. Der Händedruck besagt alles.

Jeder späht nach dem strohfarbenen Daserfeld, dort müssen die Daken stehen. Unser Regiment ist in vorderster Linie. Da plötzlich springt der Hauptmann heran: „Jungens, es wird ernst. Wir greifen an linken Flügel in vorderster Linie an. Seid tapfer.“ „Hurra! Hurra!“ Schon entwidelt sich die Kompanie. Te-te-te-tete! Das ist das Anatzen der Maschinengewehre. Eine fruchtbare und furchtbare Waffe, die imstande ist, eine ganze Schützenlinie niederzumähen. Rechts von uns kämpfen unsere Kameraden von den Regimentern 81, 87 und 88. Die beiden letzten haben einen sehr schweren Stand. Der Gegner ist an Zahl überlegen und hat eine äußerst günstige Stellung hinter einem Eisenbahndamm. Für manchen Tapferen ist die letzte Stunde gekommen. Siegen oder sterben ist unsere Losung. Und wir siegen. Nun aber kommt eine häßliche Arbeit; der gefährlichste, gemeinste und niederträchtigste aller Kämpfe entspinnt sich: der Straßenkampf. Aus Kellerlöchern und Fenstern wird geschossen. Jedes Haus, jeden Schuppen, jeden Stall müssen wir erkämpfen. Vor einem Haus stehen zur Ladung zwei Eimer kühles Wasser. Als einige Kämpfer ihre Lippen nehen wollen, knallt es aus dem Kellerloch vor dem die Eimer stehen. Das gibt Horn. Wir sind allerlei Menschlichkeit ledig. Aus ihrem Versteck werden die Ganner gezerrt. Was wir mit ihnen machen? Die schießen nicht mehr. Ihre Häuser stehen in Flammen.

Die Nacht bricht herein. Ich suche meine Gruppe. Alle sind da. Einer hat einen unfährliden Wagenschuß. Schauerlich ist der Abendhimmel gerötet. Feuerflammen lecken zum Himmel; stark geballte Qualmsäulen steigen empor, die Rasse wiehern, dämpf dröhnt das Mäderwerk der Feldgeschütze von der fernen StraÙe.

Die Nacht ist da. Wir sind noch im Marsch. Hinter dem stiehenden Feind geht's her. Der Schuß reißt aus und läßt Tote und Verwundete zurück. Vielleicht ist er in der Richtung S . . . , vielleicht nach N . . .

Auf freiem Feld ist unsere Lagerstätte. Vor uns qualmen noch die Verbrennergeschütze. Noch ein letzter Seufzer um die Treuen, dann sind wir in Schlafes Armen.

In nebeliger Morgenfrühe beginnen wir ein trauriges Liebesgeschäft. Mit noch acht Mann tue ich's freiwillig. Unsere toten Brüder müssen zur Ruhe. An den Erkennungsmarken auf der Brust stelle ich die Namen fest und packe Wertfachen und Briefe ein. Da finde ich in der Tasche eines Meseremannes einen Brief. Der arme Kerl ist vor einigen Tagen Vater geworden. Kurz, nur zu kurz war die Freude: am 20. August erhielt er den Brief, am 21. August war er in kühler Erde. Ein blut-

schien es wirklich gewesen zu sein. Denn als am folgenden Sonntag Mariechen Göttert Arm in Arm mit ihrem Bräutigam die Straße längs des Rheines in der Richtung nach Bacharach ging, da folgte ihm in geringer Entfernung ein anderes Paar: Lieschen und Anton. Frau Göttert hatte es also fertig gebracht.

Hinter den jungen Paaren schritten Adam Göttert und seine Frau. Der Alte schien völlig ausgehöht mit seinem Schicksal. Als sie des Städtchens Bacharach auf der anderen Seite ansichtig wurden, drehte sich der französische Offizier um und sprach neckend: „Vater Göttert, wenn nun die Franzosen noch einmal kommen, was machen Sie dann?“

Da rief der Alte: „Dann gehts noch einmal dran, drauf und kaput.“

Hell auf lachte der Franzose, und die anderen lachten mit.

Wie es geplant, ließ sich das junge Paar in Caub nieder. Nach einem Jahre mußten Deutschlands Söhne noch einmal das Schwert gegen Napoleon ziehen. In Götterts Familie waren die Ereignisse aber keinen Schatten. Der französische Schwiegerjohn war ja Invalide und blieb ruhig in Caub wohnen, und der alte Göttert überließ es anderen, als Fuhrmann ins Feld zu ziehen. Gleich ihm dachte Anton Breitenstein, der mit seinem Lieschen seit wenigen Monaten in Caub in glücklichster Ehe lebte.

Ende.

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

(9. Fortsetzung.)

IX.

Göttert, der Franzosenfeind.

„Schwer reich,“ sagte nun der Alte und machte ein wichtiges Gesicht. „Laß ihn auch ein Franzos sein, das sind auch Menschen. Also, gib ihm das Mariechen. Aber eins verlange von ihm, daß er in Deutschland wohnen bleibt,“ sprach die Frau.

„Ja,“ sprach jetzt der Alte, „das ist ja alles ganz gut, wie du das da einädelst, aber ich habe ja doch mein Wort dem Anton gegeben. Willst du denn, daß ich wortbrüchig werde?“

„Ei,“ sagte die Alte, „du brauchst nicht wortbrüchig zu werden, du sagst einfach, das Mariechen wolle nicht, dann bist du deines Versprechens quitt. Und dann weiß ich noch einen Rat. Der Anton nimmt einfach das Lieschen. Ein sauberes Mädchen ist es, und Sach hat's noch mehr wie unser Mariechen. Ich glaube, wenn ich's dem Lieschen einmal auseinandersetze, dann kann's was werden.“

„Ja, du bist ein Prachtweib,“ sprach jetzt der Alte und streichelte ihr die Wangen. Dann fuhr er fort: „Ich glaube auch, so ist's das Beste, dann will ich einmal mit dem Anton schwätzen.“

Seine Rede wurde unterbrochen durch den Ruf Mariechens.

„Vater,“ sprach sie in der geöffneten Türe, „der Herr Leutnant will ein Wort mit dir reden.“

„Aha, jetzt kommt's“, sprach der Alte und schritt hinein.

Der junge Mann stellte sich ehrerbietig vor ihn hin und sprach: „Herr Göttert, Sie wissen, daß ich Ihre Tochter liebe und daß diese Liebe erwidert wird. Auch bin ich, wie Sie wissen, in der Lage, eine Familie zu ernähren. Dazu verspreche ich Ihnen, mich in Caub niederzulassen, wenn Sie mir die Hand Ihrer Tochter geben wollen. Darf ich darum bitten?“

Der Alte rang nach Worten, er konnte sie nicht gleich finden. Endlich stotterte er: „Ihr Franzosen seid doch sakramente Kerle. Ihr bringt das alles so schön rund, daß man gar nichts zu sagen braucht, und Ihr wißt doch, was Ihr wollt. Nun denn, in Gottes Namen: Ja.“

Da stürzte Mariechen, die draußen die Unterredung belauscht hatte, zur Türe herein und umarmte ihren Vater. Dieser nahm ihre Hand und legte sie in diejenige des jungen Mannes. Dann sprach er unter Tränen:

„Aber das versprecht mir noch einmal, daß Ihr in Deutschland bleibt. Wenn Ihr sie in eine Räuberhöhle nach Frankreich schleppt, dann gibt's ein Unglück.“

„Gib dich zufrieden, Vater“ tröstete die Tochter und nahm Vater und Mutter dankbar und glückstrahlend an der Hand.

In Caub gabs noch an demselben Tage großes Aufsehen, als es hieß, Götterts Mariechen habe sich mit seinem französischen Leutnant verlobt. Und als man Anton Breitenstein neckte, nun habe er ja doch nicht das Mariechen gekriegt, da antwortete er: „Ich wollte es ja gar nicht.“ Und so

junger Einjähriger trägt auf der Brust einen Schutzbrief. Nach einem Original aus dem Jahr 1813 hat ihn seine Braut Briefel den Brief geschrieben. Eine Rönne versichert, daß der gläubige Träger des Briefes nicht getroffen wird. O wunderbarer Kinder glauben. Nicht neben dem Brief geht ein kleines Blutrinnechen zum Herzen. Ja, es hat nicht sollen sein. So liegt noch mancher mit großen Titeln, mancher mit schlichtem Namen. Das Grab ist rasch geschauelt. Nun ist's aus. Auch die gefallenen Franzmänner ruhen in fähler Erde. Wir haben sie bestattet, da auch sie den Heldentod starben.

O braunes Feld,
O reifes Feld,
O schöner Soldatentod.

Konrad Gottschall, 4. 80 XVIII.

Erntetag.

Von Werner Widel.

Es war ein Tag voll Sonnenglut.
Rings um mein Dörfchen bogen emsige Hände
Mit fleißigem Mut des treuen Gottes Spende,
Indeß der Tod voll grimmer Wut
Die Sense schwang, und tausend lebensfrohe Garben
Vor seinem Schritte sanken und am Boden starben.
Ich lenkt zum Städtchen meinen Fuß.
Wie blau sich auch der Himmel mir zu Häupten spannte,
Wie ruhevoll der liebe Wald den Gruß mir sandte,
Ich ward nicht froh durch seinen Gruß:
Ich sah mit Graun ein tieferschütternd Wetterglänzen
Ich sah den Blitzstrahl grell in volle Reihen spritzen. —
So nahte ich der kleinen Stadt.
Da künden plötzlich jubelnd alle Kloden
Die Fahnen wehn, Männer und Frauen frohlocken,
Ein Zug von Kindern singend naht.
Und an den Mästen steht in knappen Wort zu lesen,
Wie gut aus neu gelehrt der deutsche Eisenbesen.
Das Eigenschickal tief versank.
Nur Deutschland, seine Ehre, Macht und Stärke
War aller Fleiß und Antriebs ihrer Werke.
Ihm galt ihr freud'ger Opferdank.
So schritt ich frohen Herzens denn heimwärts von dannen
Als schon die Abendstunden ihre Schleier spannen.
Da schenkte mir der güt'ge Tag
Noch eine Gabe, der ich warm gedanke.
Als ich zum Walde hin die Schritte lenkte,
Klingt mir ein jubelnd Rufen nach.
Ich eil' zurück. Da reicht, von einem Mann getragen,
Ein kleines Mädchen einen Strauß zum Wagen.
Die Menge froh mit Tüchern winkt
Der Kaiserin, die in des Landes Städten
Kostpendend weilte an der Wunden Betten,
Des Volkes Dankesgruß erklingt.
Im Augenblick war dann das Bild zerronnen,
Doch hielt sein Zauber lange mich umspannen. —
Wir war's, als schwebt ob allem Leid
Ein Engel der Barmherzigkeit. —
Und als der Kaiserin Fahrt durch dunkle Waldesnacht
Beim Heimwärtschreiten sinnend ich gedacht,
Im Ohre mir ein Lied erklang.
Das oft ich in der Schule sang:
„Doch ein Aelmoh hält's verborgen,
Dah in Wäldern noch so groß
Ich mein Haupt kann fählich legen
Jedem Untertan in Schoß.“ —
Am hohen Himmel aber Zug für Zug
In Sternenschrift flammt auf im Schicksalsbuch,
Daß alle Welt es lesen lerne:
Wie die Saat, so die Ernte.

Sozialnachrichten.

— Fernspruch-Anschluss Nr. 11. —

Idstein, den 7. September 1914.

— Dem Lazarett Delmühle-Eppstein wurden 66 Verwundete überwiesen.

— Verwundet ist der Trommler Ludwig Prag (2. Komp. Inf.-Rgt. 87), Sohn des Bürgermeisters Prag von Engenhahn, Schulterwunde.

— Heldentod. Auf dem Felde der Ehre starb der Zimmermann Reservist Heinrich Moog-Gsch von der Garde-Infanterie.

— In den neuesten Verlustlisten sind nun auch zum erstenmal unsere nassauischen Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88 erwähnt. Das erstgenannte Regiment (2. Bat.) hatte hiernach 1 Offizier, 5 Mann tot, 19 Mann leicht verletzt und 1 vermisst, während das 88. Regiment 23 Mann tot, 2 Offiziere und 56 Mann verwundet und 12 Mann vermisst aufführt. Aus unserer Gegend ist niemand darunter.

— Annahme von Kriegsfreiwilligen. Das Rekruten-Depot des Reserve-Inf.-Regiment Nr. 80 stellt noch eine große Anzahl von Kriegsfreiwilligen ein, sowie ehemalige Unteroffiziere des aktiven Dienstes, soweit sie sich tüchtig fühlen, als Ausbildungspersonal. Meldung am 21. September 1914, Vormittags 8 Uhr auf dem Geschäftszimmer (Nr. 29) des Depots. Kriegsfreiwillige, die bereits gemustert und im Besitze eines Urlaubspasses oder Stellungsbescheids sind, haben bestimmungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden, eine Meldung solcher Leute ist daher zwecklos. Rekruten-Depot Res. Inf.-Regts. Nr. 80 Wiesbaden, Bläckerstraße am Bläckerplatz.

— Die Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten bittet uns, unseren Leserkreis darauf aufmerksam zu machen, daß die Postkarten, welche zur Verteilung an die Kriegsteilnehmer gelangen sollen, in jeder Anzahl bei der Auskunftsstelle Wiesbaden, Friedrichstraße 35 zu haben sind. Sie werden auf Wunsch auch versendet. Sie sollen jedem Feldpostbrief beigelegt werden, damit sie zu möglichst weiter Verbreitung gelangen. Die Bitte ergeht insbesondere auch an die Geschäfte, welche Sendungen an die Soldaten übernehmen. (Cigarren, Schokolade usw.) Auch sie können das Werk durch Beilage einer solchen Postkarte fördern. Die Wirksamkeit der geschaffenen Einrichtung ist wesentlich dadurch bedingt, daß möglichst zahlreiche Meldungen seitens der Soldaten selbst bei der Auskunftsstelle einlaufen. Bis jetzt hat sie die Nachrichten über das Wohlbefinden

einzelner mühsam durch den Verkehr mit verwundet in den Lazaretten liegenden Soldaten erhalten und durch Benachrichtigung der Angehörigen schon manche Sorge zerstreut. Sobald die Feldpost besser arbeiten kann, hofft sie aber diese Nachricht direkt zu erhalten und an die Anverwandten weitergeben zu können, um dadurch ein Moment der Beruhigung in die bange Erregung zu bringen, welche über vielen Tausenden auch in unserem engeren Vaterland Nassau liegt.

— Die erste französische Fahne wurde vom Infanterist Pfeuser, Sohn armer jüdischer Eltern aus Würzburg, erobert.

— Der Bischof von Limburg und der Mittelstand. Der Bischof von Limburg, Dr. Augustinus Ailian, hat an seinen Klerus folgenden Erlaß ergehen lassen: „Die Not der Zeit muß an die Mildtätigkeit in unseren Tagen große Anforderungen stellen; für viele Zwecke heischt man Gaben, Gott sei Dank nicht erfolglos. Die Gebetsbereitschaft unseres Volkes ist erstaunlich und herzerhebend, begeisternd für unsere Soldaten, tröstend für die Zurückgebliebenen, die Verwundeten und alle, die unter diesem furchtbaren Kriege leiden. Zu den letzteren gehört auch der Mittelstand; die kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker. Sie waren seither schon viel daran, waren durchweg schlechter gestellt als bessere Arbeiter und rangen erst geradezu um ihre Existenz. Darum wurde schon seit Jahren von berufener Seite auf die soziale Liebespflicht aufmerksam gemacht, diesem Stande, dessen Erhaltung dringend notwendig ist, zu Hilfe zu kommen. Das verlange das Solidaritätsgefühl, welches auch die Interessen anderer, namentlich notleidender Stände, nie aus dem Auge verlieren dürfe. Verschiedentlich haben auf Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands Anträge angenommen, die empfehlen, den gewerblichen Mittelstand dadurch zu unterstützen, daß man ihn bei Vergütung von Arbeiten und bei Einkäufen nach Möglichkeit berücksichtigt. Dies ist in den gegenwärtigen Zeitläuften, wo dem Mittelstande durch die Einberufung der militärpflichtigen Väter und Söhne viele Kräfte entzogen sind und Handel und Gewerbe stöden, doppelt nötig. Ich spreche demgemäß die Erwartung aus, daß die Herren Geistlichen und kirchliche Institute bei Anschaffungen und bei Vergeben von Arbeiten vor allem den Mittelstand berücksichtigen, und ersuche den Klerus, in diesem Sinne auch bei passenden Gelegenheiten auf das katholische Volk einzuwirken und besonders die Angehörigen des Mittelstandes selbst zu ermahnen, bei ihren Standesgenossen zu laufen und arbeiten zu lassen.“

E. Arbeiterkarten. Der jetzige Geschäftsgang in zahlreichen industriellen und gewerblichen Unternehmungen hat Betriebseinschränkungen und Einstellung von Feierschichten zur Folge gehabt, die es den Arbeitern vielfach möglich machen, die Arbeiterkarten in der bisherigen Weise zu benutzen. Um dieser Sachlage Rechnung zu tragen, haben wir folgende Erleichterungen angeordnet: 1. Anstelle von Arbeiterwochenkarten, die nur auf 6 aufeinander folgenden Arbeitstagen zwischen Wohnort und Arbeitsstelle gelten, können auf Wunsch für die Dauer von Betriebseinschränkungen usw. Arbeiterrückfahrkarten verabfolgt werden. Für die Ausgaben dieser Karten ist die Bescheinigung des Arbeitgebers erforderlich, daß die Arbeit an bestimmten zu bezeichnenden Tagen der Woche ruht. 2. Für Arbeiterrückfahrkarten, die bestimmungsgemäß nur: a) am Tage nach einem Sonn- oder Festtage zur Fahrt vom Wohnort nach der Arbeitsstelle oder b) am Tage vor einem Sonn- oder Festtage zur Fahrt von der Arbeitsstelle nach dem Wohnort gelöst werden dürfen, kann die Lösung und Benutzung auch an anderen als den vorgenannten Tagen gestattet werden. Auch hier ist die Bescheinigung des Arbeitgebers nötig, an welchen Tagen der Woche die Arbeit ruht. Anträge auf Zulassung der Lösung und Benutzung von Arbeiterkarten sind an das zuständige Verkehrsamt (Frankfurt, Gießen, Limburg, Fulda) zu richten.

— Zur Nachahmung empfohlen. Ein Schneidermeister in Mannheim hat folgende Verwarnung an sein Geschäftslokal angeschlagen: Tucherreißenden, welche sich getrauen, mir englische Waren anzubieten, ist der Zutritt untersagt. Bei Zuwiderhandlungen tritt ein kräftiger deutscher Gummischlauch in Tätigkeit. Heinrich Weinreich, Schneidermeister.

— Ein Buchstabenpiel. Eine Leserin sendet dem „G.A.“ folgendes Buchstabenpiel:

Was sind unsere Verbündeten?	Was sind unsere Feinde?
Preußen	Engländer
Oesterreicher	Japaner
Bayern	Russen
Württemberg	Serben
Sachsen	Belgier
Badener.	Franzosen.

Die fetten Buchstaben sind von oben nach unten zu lesen und ergeben die Antwort.

Aus Nah und Fern.

Heidelberg, 3. Sept. (Ein neuer Komet.) Die Sternwarte auf dem Königstuhl teilt mit: Der auf der Meteorologischen Station in Messina gesichtete Komet, der bereits mit bloßem Auge sichtbar ist, wurde von der hiesigen Sternwarte schon seit längerer Zeit beobachtet. Es ist der Komet de la Van, der am 17. Dezember 1913 in La Plata entdeckt wurde, als er noch sehr weit von der Erde entfernt war. Er hat inzwischen seine Bahn hinter der Sonne herum vollendet und ist seit einigen Wochen am Nordhimmel unterhalb des Pols wieder sichtbar geworden. Er ist etwa von dritter Größe, zeigt einen breiten, etwa 4° langen Schweif und wird durch den unteren Teil des Sternbildes des großen Bären seiner Sonnennähe zustreben. Diese Stellung tritt am 28. Oktober ein.

* Er hat zu viel Luft! Unter den in Berlin eingetroffenen Verwundeten befindet sich ein junger Garde dragoner, dem eine Kugel beide Wangen durchbohrt hat, ohne sonst viel Schaden anzurichten. Auf die Frage, wie er sich denn fühle, erwiderte er ganz vernünftig: „Oh, sonst geht's mir ganz gut, bloß die „Wacht am Rhein“ kann ich nicht mehr pfeifen, ich hab' zu viele Luft!“

Legte Nachrichten.

Pille, 7. Sept. Die Deutschen legten der französischen Stadt Pille und Umgebung eine Kriegskontribution von 20 Millionen Francs auf.

Kopenhagen, 7. Sept. Wie die hiesige „Politiken“ mitteilt, sind in Stockholm Meldungen eingegangen, denen zufolge 250 000 Russen in Archangelsk eingeschifft wurden, um in England an Land gesetzt zu werden.

Eingefandt.

Das „Rote Kreuz“ in Niedernhausen, für das die Spenden aus der hiesigen Bürgerschaft so reichlich flossen, ist wenig gut organisiert und die wenige, bisher geübte Tätigkeit desselben hat denn auch die Kritik der hiesigen Einwohner reichlich herausgefordert. Es soll nicht unsere Sache sein, diese Kritiken, die als berechtigt angesehen werden müssen, hier zu wiederholen. Nur auf das eine sei hingewiesen: das ganze Mißlingen, so muß man es nennen, ist darauf zurückzuführen, daß nur in wenig Händen die Leitung liegt, und daß man Personen in Stellung, ältere Personen mit reicher Erfahrung aus allen Schichten der Bevölkerung einfach ignoriert und nicht zur Organisation mit herangezogen hat. Das entspricht aber ganz den hiesigen Verhältnissen! X. Y. Z.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Idstein.

Mittwoch, den 9. Sept. 1914, abends 8 Uhr.

Dein Ernst.

Lied: Nr. 245, Vers 1 u. 2.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 296, Vers 1 u. 2.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 102, Vers 5.

Gebet für unsere Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen der im Kampfe Gefallenen.

Lied: Nr. 80, Vers 9.

Vater Unser.

Lied: Nr. 428, Vers 1 u. 2.

Segen.

Zur Beachtung!

Wegen Beschlagnahme des Benzens von der Militärbehörde kann ich außer dem Hause kein Holz mehr schneiden. Ich bitte das Holz zu mir zu bringen, da ich meine Maschine mit Elektrizität betreibe.

Hochachtungsvoll

Emil Hofmann, Schlossermeister, Idstein.

Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsteher Greden.

2 Zimmer-Wohnung mit Küche u. Zubehör bis Oktober anderwärts zu vermieten. Idstein, Löhrgasse Nr. 2.

Schreinergejellen

für Werkstatt, auf Bau-Arbeit eingearbeitet, sowie einen selbständigen Bau-Anschläger suchen für sofort

Zul. Köller & Krüger, Niedernhausen i. Taunus.

Junges Mädchen sucht in guter Familie Stellung. Näheres i. d. Exped. der Idst. Btg.

Gute starke Fahrkuh (Kalb) zu verkaufen. Eduard Baum, Wörsdorf.

Schöne Ferkel zu verkaufen bei Emil Best, Idstein, Limburgerstraße.

Schöne Ferkel hat zu verkaufen Adolf Junior, Idstein.

Mitbürger!

Wir treten heute mit einer herzlichen Bitte an Euch heran:

Gebt uns Geld für die zum Kriegsheere einberufenen Männer und Söhne unserer Stadt, welche das Vaterland schon jetzt vor dem Feinde beschützt haben, sowie für notleidende Familien.

Wenn Ihr bedenkt, daß unsere Stadt abseits der Heerstraße liegt, von den Greueln des Krieges noch nichts gewahrt wurde und noch nicht einmal Einquartierung wie andere Orte der Umgegend hatte, die Bürger somit in Ruhe leben und ihre Ernte einbringen können, dann wird keiner zurückstehen, eine Geldspende seinen Kräften entsprechend zu geben, welche dazu dienen soll, unsere Soldaten im Krieg mit Geld und Kleider und bei ihrer Heimkehr mit Varmitteln zu unterstützen und namentlich auch den Familien zu helfen, deren Angehörige zwar nicht im Felde stehen, die aber durch den Krieg in eine Notlage geraten sind.

Wir wenden uns vorerst an die Wohlhabenden unserer Mitbürger, welche bis jetzt noch kein nennenswertes Opfer für den Krieg gebracht haben mit der Bitte: Gebt freudig und reichlich in dieser schweren Zeit.

Die Unterstützungen des Staats und der Stadt sind lediglich bestimmt für die Familien deren Angehörige im Heere stehen und werden von dieser Sammlung nicht berührt; ebenso werden die vom Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein gesammelten Gelder nicht zu den von uns vorstehend bestimmten Zwecken verwandt.

Zur Empfangnahme der Gaben liegen im Rathaus, beim Vorschußverein, bei der Stadtkasse und der Redaktion der „Idsteiner Zeitung“ Listen aus, in welche sich jeder Geber mit seinem Beitrag einzeichnen und diesen abliefern kann; später werden die Namen der Geber mit ihrer Spende veröffentlicht.

Also nochmals Mitbürger: Laßt uns keine Fehlbitte tun und die Gaben reichlich fließen.

Idstein, den 5. September 1914.

Die für die Kriegsfürsorge in der Stadt Idstein gewählte Kommission:

Leichtfuß, Bürgermeister, Theodor Greuling, Beigeordneter, Schwenk, Stadtverordneten-Vorsteher, Ehr. Dietrich, Stadtverordneter, Ernst, Dekan, Buscher, Pfarrer, P. Harrach, Vorsitzender des Kriegervereins, Frau Fr. Rübsamen Witwe, Frau Clara Lindborn, Frau Friedr. Ziegenmeyer, Frau Gertrud Moser, Frau Lina Rappus.

Bekanntmachung.

Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zusicherung eines namhaften Zuschusses durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilschein kostet 10 M. Es können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt.

Falls die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern nicht größer sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fälligen Anteilsschein voraussichtlich 250 M verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.



Frauen, versichert Eure Männer,
Väter versichert Eure Söhne,
die im Felde stehen!

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versichern wollen, über Varmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ausgabestelle der Anteilscheine und Auskunftserteilung: bei der Nassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen.

Mein innigstgeliebter Gatte, treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Maehler

Leutn. der Res.

starb am 28. August den Heldentod für's Vaterland.

Gelnhausen i. Hess.-Nass., Elberfeld, Köln-Deutz, den 7. Sept. 1914.

In tiefer Trauer:

Thekla Maehler, geb Baumann
Frd. Maehler u. Familie
Sanitätsrat Dr. Müller u. Familie.

Wegen Reparatur

meiner Maschine kann einige Tage nicht geschrotet werden.

Heinrich Rappus Sr, Idstein.

60 Nächte Schafspferch

werden morgen Dienstag, mittags 1 Uhr, Weiherwiese 22, versteigert.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nach Verfügung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 18. Armee-Korps wird dessen Anordnung, wonach die geltenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe außer Kraft zu treten hatten, aufgehoben, was bekannt gegeben wird.

Idstein, den 5. September 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wahl der Beisitzer zum Schiedsamt, im Bezirke des königlichen Oberversicherungsamts Wiesbaden.

Nach dem Ergebnis der am 12. ds. Mts. erfolgten Wahl der Beisitzer aus dem Kreise der Kassenvertreter sind gewählt:

I. als Beisitzer:

- a) Eduard Gräf, Arbeitersekretär, Frankfurt a. M.
- b) Wilhelm Biegler, Fabrikant, Frankfurt a. M.-Niedelheim,
- c) Karl Gerhardt, Verwalter, Wiesbaden.

II. als 1. Stellvertreter:

- a) Dr. H. Pieper, Syndikus, Frankfurt a. M.,
- b) Willy Peter, Maler, Wiesbaden,
- c) Hugo Kallenbach, Schlosser, Nied a. M.

III. als 2. Stellvertreter:

- a) Justizrat A. Häuser, Direktor der Farbwerke Höchst a. M.,
- b) Georg Hübschmann, Lagerhalter, Biebrich a. Rh.,
- c) Wilhelm Werner, Hotelbesitzer, Frankfurt a. M.

Die Genannten haben die Wahl angenommen. Wiesbaden, den 25. August 1914.

Der Vorsitzende
des Königl. Oberversicherungsamts:
Meister.

Veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 2. Sept. 1914.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts:
von Trotha, Königl. Landrat.

Vaterländischer Frauenverein.

Durch Herrn Lehrer Ott in Verbach von der „Bürgerchaft in Verbach“
135 Mark 50 Pf.

Herzlichen Dank!

Der Schriftführer:
Direktor Schwenk.

!Abschlag!

la. Speisekartoffeln

gelbe u. weiße

25 Pfund 100 Pf.

10 " 43 "

100 " 390 "

Versand auch nach außerhalb.

la. Limburger Käse

per Pfd. 38 Pf.

Prima neue

holl. Vollheringe

per Stück 8 Pfg.

Kölner-Konsumgeschäft

Inhaber: Adolf Harth,
Idstein, Himmels-gasse 14.

Ein Kinderwagen, 1 Petroleum-Kochherd
billig zu verkaufen.

Bahnhofstr. 181, Idstein.

Unser Kamerad

Unteroffizier

Gustav Jen

starb den Heldentod fürs Vaterland. Wir betrauern ihn aufs tiefste und werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Der Kriegerverein
Heftich.